

Die Sicherung des Geldumlaufs in der Praxis

Wenn Geld regelmäßig und ohne problematische Stockungen im Einsatz bleiben soll, dann muß es mit einer Umlaufsicherung gekoppelt sein, die seine zeitweilige Zurückhaltung mit Nachteilen verbindet. Dies ist sicher unstrittig.

Ebenso unbestritten dürfte sein, daß die heutigen „Umlaufsicherungen“ Zins und Inflation dieser Forderung nach einem möglichst gleichmäßigen Geldeinsatz nicht entsprechen und auch nicht entsprechen können, allein schon wegen der Schwankungen ihrer Höhen, die sich natürlich auch auf den von ihnen ausgehenden Umlaufimpuls auswirken.

Außerdem sind Zins und Inflation mit problematischen Einkommensumschichtungen und Kaufkraftveränderungen verbunden, die mit der Zeit und/oder steigenden Prozentsätzen ständig größer werden. Umgekehrt führt ein Absinken der Zins- und Inflationssätze zwar zu einer Reduzierung der erwähnten spezifischen Problemerscheinungen, aber auch zu einem Nachlassen der umlaufsichernden Wirkung.

Die Wirksamkeit der heutigen Umlaufsicherungen müssen wir also mit Sozial- und Wirtschaftsproblemen bezahlen, die wünschenswerte Abnahme dieser Probleme mit einem Nachlassen der Wirkung auf den Geldumlauf. Sinkt der Zins dabei unter die Marke von etwa drei Prozent, kommt es sogar zu signifikanten Unterbrechungen des Geldumlaufs, mit entsprechenden Kriseneskalationen in Wirtschaft und Gesellschaft.

Hinzu kommt noch, daß Zins und Inflation erhebliche und dazu noch widersprüchliche Auswirkungen auf die gesamten Geldvermögensbestände haben. So bewirken Zins und Zinseszins ein exponentielles Wachstum der eingesetzten Geldvermögen, die Inflation dagegen führt zu ihrer schleichenden Entwertung.

Von den heutigen Umlaufsicherungen werden also die gesamten Geldvermögensbestände betroffen (Ende 1984 rund 3.100 Mrd.), während im Grunde nur der Umlauf der wesentlich geringeren Bargeldmenge gesichert werden braucht (Ende 1984 rund 110 Mrd.).

Aus allen diesen Gründen müssen Zins und Inflation nicht nur als unzulängliche, sondern geradezu als destruktive Umlaufsicherungen gesehen und bezeichnet werden.

Die Aufgabe, die nun eine konstruktive Umlaufsicherung zu erfüllen hätte, ergibt sich praktisch als Antwort auf die angeführten Negativaspekte:

- Sie müßte möglichst gleichmäßig wirken, auch dann noch, wenn Zins und Inflation in Richtung Null absinken,
- sie müßte so konstruiert und angelegt sein, daß sie dieses Absinken von Zins und Inflation begünstigt und
- sie müßte sich auf das Bargeld beziehen, also nicht auf Guthaben und andere Geldvermögenswerte.

Die verschiedenen Modelle einer solchen konstruktiven Umlaufsicherung werden hier als bekannt vorausgesetzt. Karl WALKER hat sie schon 1952 in einer vorzüglichen Weise gegenübergestellt, ihre jeweiligen Vor- und Nachteile objektiv vergleichend.¹ Dabei hat er als letztes und von ihm offensichtlich favorisiertes Modell das Seriengeld-Aufrufverfahren vorgestellt, das von Ernst WINKLER in die Diskussion über die beste technische Lösung des mit einer Umlaufsicherung verbundenen Geldumtauschs eingebracht wurde.²

Dieses Seriengeld-Aufrufverfahren dürfte auch in unseren Tagen immer noch den meisten Zuspruch finden, sodaß sich eine erneute Diskussion darüber eigentlich erübrigt. Dies auch unter dem Gesichtspunkt, daß man die endgültige technische Lösung – wie Elmar ROSENBOHM dies immer wieder betont – getrost den Geldtechnikern der Notenbank überlassen kann, wenn sie nur erst die Notwendigkeit einer solchen konstruktiven Umlaufsicherung erkannt haben.

Wenn hier das Thema dennoch aufgegriffen wird, dann geschieht dies in der Absicht, dieses favorisierte Aufrufverfahren mit einigen zusätzlichen Gedanken anzureichern. Diese zusätzlichen Gedanken betreffen die Auswahl der zur Auslösung kommenden Teile der Geldmenge, den Auslösungsvorgang und die Umtauschabwicklung.

Auszulösende Teilmenge

Nach dem bereits erwähnten Seriengeld-Modell ist die Einteilung aller Geldscheingrößen in mehrere Serien vorgesehen. Geht man hierbei von drei Serien aus, dann wird bei jeder Umtauschaktion jeweils ein Drittel aller Geldscheingrößen und damit auch ein Drittel des gesamten Geldbestandes eingezogen (wenn man das Münzgeld, ca. 8% der Gesamtgeldmenge, einmal außer acht läßt). Dieses Seriengeld-Modell setzt natürlich – wie auch alle

anderen bislang diskutierten Reformmodelle – einen vorherigen Umtausch aller vorhandenen Geldscheine voraus. Seine Einführung wäre also mit einem relativ großen Startaufwand verbunden. Dieser würde vermutlich nicht ohne gewisse Spannungen und Probleme im Bereich des Geld- und Marktgeschehens durchzuführen sein, nicht zuletzt im Hinblick auf jene Gelder, die bis zum Zeitpunkt des Umtausches dem Umlauf mehr oder weniger lange entzogen waren und ein Inflationspotential bilden.

Natürlich könnte man, zur Vermeidung dieser Probleme, die vorhandenen Scheine auch nach und nach in der Bundesbank gegen neue mit Serienkennzeichnung umtauschen oder jeweils mit einem Serienaufdruck versehen. Dabei müßten über einen längeren Zeitraum hinweg Geldscheine mit und ohne Serienkennzeichen kursieren. Außerdem dürfte die Aufdruckmethode kaum einen genügenden Schutz vor Fälschungen bieten, da dem Umlauf entzogene Scheine später relativ leicht mit einem gültigen Aufdruck zu versehen sind.

Als Alternative zur Einteilung der Geldscheingrößen in jeweils drei Serien wird hier darum ein Weg zur Diskussion gestellt, bei dem man auf den vorbezeichneten Vorab Aufwand verzichten könnte. Vorgeschlagen wird – ohne jede Veränderung des vorhandenen Geldes – die Auslosung unter den gegebenen Geldscheingrößen vorzunehmen.

Wenn wir dabei von den heutigen sechs Geldscheingrößen ausgehen (die 5-DM-Scheine bleiben wegen ihrer geringen Menge außer Betracht), dann hieße dies, daß im Schnitt bei jeder Umtausch-Aktion jeweils nur ein Sechstel des gesamten Geldes eingezogen werden bräuchte, gegenüber jeweils einem Drittel beim Seriengeld. Die einzelnen Geldscheingrößen sind zwar an der Gesamtmenge der Scheine wie auch am Gesamtwert des Notengeldes sehr unterschiedlich beteiligt. Dies aber ist für die Umlaufsicherung ohne Belang, wenn jede Größe bei jeder Auslosung gleichermaßen betroffen werden kann und jeder Schein bei einem Umtausch in gleicher prozentualer Höhe belastet wird.

Gegenüber der Auslosung einer Serie hätte die Auslosung einer Geldscheingröße – neben der verringerten Umtauschmenge – noch einige weitere Vorteile.

Beim Seriengeld-Eintausch müssen ständig sämtliche Geldscheine aller sechs Geldscheingrößen auf ihre richtige bzw. gültige Kennzeichnung überprüft werden, da es zwischen den äußerlich gleichen Scheinen immer ungültig gewordene geben kann, die nur an dem Serienkennzeichen erkenntlich sind. Dieser ständige Kontrollzwang trifft auch und gerade auf abgepackte Geldbündel zu.

Beim Eintausch einer ganzen Geldscheingröße braucht man dagegen nur auf diese eine Stückelung zu achten. Da die neuen Scheine eine völlig andere Farbe als die alten haben (also nicht nur ein anderes Serienkennzeichen), sind sie leicht zu unterscheiden.

Wenn beispielsweise neu herausgegebene Hunderter in einem gelben Farbton in Umlauf kommen, fällt jeder alte blaue Hunderter schon auf weite Entfernung auf. Verkleinert man außerdem die Länge oder Breite der neuen Scheine um einige Millimeter und zieht die Leitfarbe der Scheine bis zur Außenkante durch, dann springt jeder falsche Schein auch aus dem dicksten Bündel hervor, ohne daß man es durchzublättern braucht. Ein Einschmuggeln von abgelaufenen Scheinen ist also praktisch unmöglich.

Kurz zusammengefaßt hat die vorgeschlagene Methode also folgende Vorteile gegenüber dem Seriengeld-Modell:

- Kein vorheriger Gesamtumtausch oder Überdruck des Geldes,
- geringere Umtauschmenge und damit einfachere Umtauschorganisation,
- bessere Übersichtlichkeit und leichtere Kontrollmöglichkeit für Bürger, Banken und Geschäftsleute,
- psychologisch wirksamerer Umlaufimpuls durch höheren Umtauschabschlag je Schein und/oder häufigere Umtauschfolgen, aufgrund der geringeren Umtauschmenge.

Selbstverständlich wäre es ohne weiteres möglich, die jeweils neu herausgegebenen Scheine mit zusätzlichen Serienkennzeichnungen zu versehen, um sich auf diese „weiche“ Weise die Möglichkeit für spätere Auslosungskombinationen offen zu halten, wenngleich diese wieder mit den angeführten Nachteilen verbunden wären.

Auslosungsvorgang

Hierfür wurde bereits von Ernst WINKLER vorgeschlagen, Teile der Geldmenge nicht nur zu unbestimmten Zeitpunkten zum Umtausch auszulosen, sondern häufigere oder regelmäßig sich wiederholende Auslosungen vorzunehmen, bei denen jedoch die Wahrscheinlichkeit eines Umtausches durch eine entsprechende Hinzufügung von „Nieten“ verringert wird.

Für diese Art der Umtausch-Auslosung bietet sich in optimaler Weise die heute allgemein bekannte Kugel-Auslosungsmethode an, die auch bei den wöchentlichen Lotto-Ausspielungen eingesetzt wird.

Übertragen auf die Geldumtausch-Auslosung müßten die erforderlichen Geldscheinkugeln (mit ent-

sprechender Größenmarkierung) mit einer bestimmten Zahl von Blindkugeln gemischt werden. Durch eine entsprechende Relation zwischen diesen beiden Kugelmengen ist die Häufigkeit des Umtausches, bezogen auf die Zahl der Auslosungen, beliebig zu regulieren.

Nimmt man zum Beispiel an, daß zu den sechs erforderlichen farbigen Geldscheinkugeln – für jede Geldscheingröße also eine – 30 (weiße) Blindkugeln hinzugenommen werden, dann würde es im Durchschnitt bei jeder sechsten Auslosung zu einem Geldumtausch kommen. Würde man die Auslosungen regelmäßig jeden Monat durchführen (z.B. immer am ersten Samstag), dann käme es durchschnittlich zu zwei Umtauschvorgängen im Jahr, bei denen – wieder durchschnittlich – jeweils ein Sechstel des gesamten Geldes eingezogen würde, aufs Jahr bezogen also ein Drittel.

Geht man von einer jährlichen Umlaufsicherungs- oder Geldrückhaltegebühr von z.B. 6% aus, bezogen auf die gesamte Bargeldmenge, dann müßten theoretisch die eingezogenen Geldscheine jeweils mit einem dreifach höheren Abschlag belastet werden, also mit 18%.

Obwohl auf diese Weise die eingezogene Gebühr im Jahr die gleiche ist wie bei einer gleichmäßigen Verteilung auf die gesamte Bargeldmenge, würde dieser deutliche Abschlag auf die jeweils eingezogenen Teilmengen psychologisch umlaufwirksamer sein. Wir hätten hier den gleichen motivierenden Effekt wie bei der Konzentrierung der Lotteriaus-schüttungen auf möglichst hohe Spitzengewinne.

Zur „weicheren“ und gewissermaßen schrittweisen Einführung der konstruktiven Umlaufsicherung könnte man ggfs. auch mit einem ganz geringen Abschlag beginnen und diesen nach und nach anheben. Damit wäre auch auf praktische Weise festzustellen, wo die optimale Höhe des Abschlags letztlich liegt.

Was nun speziell das Kugel-Auslosungssystem betrifft, so läßt dieses in einem ganz besonderen Maße die unterschiedlichsten Kombinationen zu.

So könnte man beispielsweise für die größeren Scheine mehrere Kugeln ins Spiel bringen, wenn man bei diesen Stückelungen einen höheren Rückhaltungsgrad annehmen muß.

Würde man z.B. für die Größen 10, 20 und 50 Mark je eine Kugel einsetzen, für 100 Mark zwei, für 500 Mark drei und für 1.000 Mark vier Kugeln und diese 12 Geldscheinkugeln mit 60 Blindkugeln mischen, dann ergäbe sich rechnerisch wieder ein zweimaliger Umtausch im Jahr, an dem aber die einzelnen Geldscheingrößen unterschiedlich beteiligt wären. Die drei kleinsten Notengrößen würden nach der Wahrscheinlichkeitsrechnung jeweils nur alle 6

Jahre ausgespielt, die 100-DM-Scheine jedes dritte Jahr, die 500-DM-Scheine alle zwei und die 1.000-DM-Scheine alle eineinhalb Jahre. Die Häufigkeit des Umtausches der größten Note wäre also viermal größer als die der kleinen Noten.

Um die Zahl der Kugeln geringer zu halten, könnte man auch die 12 Geldscheinkugeln mit nur 7 Blindkugeln und zusätzlichen 17 (roten) Umtauschkugeln mischen, womit sich die Gesamtzahl der Kugeln wieder auf 36 reduzieren würde. In diesem Falle müßten jeweils zwei Kugelausspielungen vorgenommen werden, wobei es nur dann zu einem Umtausch käme, wenn jeweils eine Geld- und eine Umtauschkugel ausgeworfen würden. Die Häufigkeit des Geldeinzugs wäre dabei fast die gleiche wie bei den vorherigen Beispielen.

Natürlich sind hiermit die Möglichkeiten der Kombinationen nicht ausgeschöpft. Sie hängen nicht zuletzt auch von der Anzahl der gewünschten Auslosungen und der gewünschten Eintauschhäufigkeiten ab.

Zusammengefaßt kann man für das regelmäßige Kugel-Auslosungsprinzip folgende Vorteile anführen:

- Bereits gewohntes, durchsichtiges und für jeden überprüfbares Auslosungssystem,
- größtmögliche Kombinierbarkeit der Auslosungs- und Umtauschhäufigkeit,
- einfache und jederzeit variierbare Veränderung der gewünschten Ergebnisse, auch auf einzelne Geldscheingrößen bezogen,
- größere und gleichmäßigere Wirksamkeit der Umlaufsicherung gegenüber gelegentlichen Auslosungen.

Eintauschverfahren

So wie die Einführung der konstruktiven Umlaufsicherung sollte auch der jeweilige Umtausch der ausgelosten Geldteilmengen möglichst reibungslos und mit geringem Aufwand für alle Beteiligten vorstatten gehen.

Dazu empfiehlt es sich, in einer ausreichend bemessenen Umtauschfrist (z.B. vom ersten Samstag bis zum Monatsende) die aufgerufenen Scheine weiterhin der gesetzlichen Annahmepflicht zu unterstellen und davon nur die Privatpersonen zu befreien.

Statt eines Umtausches bei Banken oder Post-schaltern würden also alle Bürger auf normale Weise das aufgerufene Geld überall in Zahlung geben können, natürlich unter Abzug des jeweiligen Abschlagsatzes. Da sich dieser Abschlag nur auf eine

Geldscheingröße bezieht, kann man sich den entsprechenden absoluten DM-Betrag sehr leicht merken.

Durch die Rückflußverhinderung in private Taschen landen alle aufgerufenen Scheine gewissermaßen automatisch bei den Banken, wo sie endgültig einbehalten und durch die neuen Scheine ersetzt werden.

Nur derjenige Bürger, der von der aufgerufenen Größe mehr Scheine im Besitz hat als er im Laufe von drei bis vier Wochen insgesamt für Ausgaben benötigt, ist also zu einem Umtausch bei der Bank gezwungen.

Diese Abwicklungsregelung des Umtauschs hätte folgende Vorteile:

- Im Normalfall braucht niemand einen Umtausch vorzunehmen oder an bestimmten Umtauschstellen anzustehen,
- die umzutauschenden Scheine laufen automatisch in Richtung Banken und verschwinden gewissermaßen „von allein“ aus dem Verkehr,
- direkter Umtausch ist nur in Sonderfällen erforderlich.

Abschließende Gedanken

Zusammenfassend kann man sagen, daß der hier vorgeschlagene „weiche“ Weg zur Einführung einer konstruktiven Geldumlaufsicherung allen Beteiligten Vorteile bringen könnte.

Für die Notenbank entfielen der vorherige Umtausch des gesamten alten Geldes gegen neues Geld, der bisher dem erstmaligen Einsatz des Aufrufverfahrens vorausgehen müßte. Zwar ist auch bei der Stückelungsauslosung – ebenso wie beim Seriengeld – ein Ersatz für den gesamten Geldbestand bereitzuhalten. Aber während beim Seriengeld die neuen Geldscheine schon vor der ersten Auslosung in Umlauf gesetzt worden sein müssen, kommen sie bei der Stückelungsauslosung erst *nach und nach* in den Umlauf.

Im Bereich des Geldumlaufs ergibt sich mit der schrittweisen Anhebung der Umtauschabschläge ein gleitender Abbau der gehorteten Bargeldbestände durch ihre Umwandlung in (zinsdrückende)

Bankguthaben. Es bedarf keiner zeitlich befristeten Eingriffe der Notenbank in die Eigentumsrechte der Marktteilnehmer, um dieses Inflationspotential abzuschöpfen und die Geldmenge so zu verringern, wie es für die reibungslose Abwicklung der Transaktionen bei gleichbleibendem Preisniveau erforderlich ist.

Für die Wirtschaft insgesamt ergibt sich mit der schrittweisen Verringerung der Bargeldmenge um die „überschüssigen“ in ihrer Wirkung unberechenbaren Anteile eine Verstärkung der Nachfrage und eine Stabilisierung der Konjunktur, die auch bei einem Nachlassen des Wirtschaftswachstums nicht gefährdet wird.

Für den Bürger verändert sich das gewohnte Geld nur langsam in längeren Zeitabständen. Kommt es bei einer Auslosung auch tatsächlich zum Umtausch einer Geldscheingröße, muß er sich in erster Linie die Farbe und Gestaltung der neuen Scheine merken, während die übrigen fünf Geldscheingrößen unverändert bleiben. Im Laufe einiger Wochen prägt sich der neue Schein dem Gedächtnis ein. Bis zum nächsten Umtausch dürften die bis dahin gültigen Farben so sehr zur Gewohnheit geworden sein, daß es dann vorzugsweise der Aufmerksamkeit für die jeweils gültigen Scheine erforderlich ist, hängt wesentlich von der Länge der Zeiträume ab, die zwischen den einzelnen Umtauschaktionen liegen.

In der gesamten Öffentlichkeit schließlich würde eine solche Möglichkeit der reibungsloseren Einführung der notwendigen Geldumlaufsicherung viele Einwände und Widerstände verringern helfen und damit möglicherweise auch die politische Durchsetzung erleichtern.

Anmerkungen

- 1 Karl WALKER, Die Technik der Umlaufsicherung des Geldes, Vita-Verlag Heidelberg-Ziegelhausen, 1952
- 2 Ernst WINKLER, Die Technik der Umlaufsicherung, in: Blätter der Freiheit, Jahrgang 2 (1950) Nr. 15/16